

Städtisches Dorf, dörfliche Stadt

Die Gartenstadt-Idee und vier russische Utopien von 1920/21

Eliane Fitzé

„Verschwunden waren die steinernen Monumentalbauten, die einst den Horizont überzogen, ganze Gebäudekomplexe waren nicht mehr vorhanden [...] Statt dessen [sic.] versank die ganze Umgebung in Gärten... Die gesamte Fläche bis dicht an den Kreml füllten weit ausladende Baumgruppen, in denen einsame Inseln architektonischer Einheiten zurückblieben. Allein kreuzten das grüne, sich bereits gelb färbende Meer. [...] All dies atmete den Hauch klarer Frische, zuversichtlicher Lebensfreude. Zweifellos, dies war Moskau, aber ein neues Moskau, ein verwandeltes, lichter.“

Alexander Tschajanow: *Reise meines Bruders Alexej ins Land der bäuerlichen Utopie*

Moskau im Jahr 1984:¹ Riesige Gärten beherrschen das Stadtbild (Landschaftsbild?), historische Gebäude ragen nur noch vereinzelt zwischen landwirtschaftlich bebauten

¹ Ob eine genauere Verbindung zwischen der Jahreszahl bei Orwell und Čajanov besteht, bleibt ungeklärt; vermutlich geht die identische Jahreszahl aber darauf zurück, dass beide Autoren Jack Londons *The Iron Heel* (1908) gelesen hatten, das auch in russischer Übersetzung existierte (Smith 1976: 9f.).

Feldern hervor. So imaginiert Aleksandr Čajanov (Tschajanow 1981: 25f.)² die Zukunft in seiner 1920 erschienen Erzählung *Putešestvie moego brata Alekseja v stranu krest'janskoj utopii* (dt.: Reise meines Bruders Alexej ins Land der bäuerlichen Utopie). In dieser Zukunft gibt es keine Städte mehr. Aber auch keine Dörfer, wie man sie bisher kannte: Stattdessen gibt es nur noch *einen* Siedlungstyp, in dem ein- und dieselbe bäuerliche Bevölkerung lebt und der sich lediglich in seiner jeweiligen Bevölkerungsdichte unterscheidet (ebd.: 38). Eine ähnliche Durchlässigkeit zwischen Stadt und Land prägt auch Vladimir Kirillovs utopische Erzählung *Pervomajskij son* (dt.: Erster-Mai-Traum), die ein Jahr nach Čajanovs *Reise* erscheint und als Antwort auf diese gelesen werden muss:³ Während hier im Moskau des Jahres 1999 zwar nebst dem Kreml und einigen alten Kirchen insbesondere riesige, gläserne Wolkenkratzer ins Auge fallen, gibt es auch in dieser Zukunftsvision landwirtschaftlich bebaute Felder mitten in der Stadt. Diese erscheinen „als grüne Quadrate zwischen sich kreuzenden goldenen Autobahnen“, und es atmet sich leicht in den „luxuriösen Gärten und Dörfern“ (Kirillov 1992: 617). Im selben Jahr⁴ erscheint Apollon Karelins anarchistische Utopie *Rossija v 1930 godu* (dt.: Russland im Jahr 1930): Hier gibt es zwar nach wie vor Städte und Dörfer, doch schließen sich die Dörfer freiwillig der Stadt an und der direkte Austausch landwirtschaftlicher und städtisch-industrieller Güter kommt sowohl dem Dorf als auch der Stadt zugute. Und wiederum ein Jahr zuvor, 1920, erschien Konstantin Ciolkovskijs Erzählung *Vne zemli: naučno-fanastičeskaja povest'* (dt.: Außerhalb der Erde: Eine wissenschaftlich-phantastische Erzählung, 1920⁵), wo die Themen Stadt und

² Für die Wiedergabe von Eigennamen verwende ich die wissenschaftliche Transliteration ins lateinische Alphabet. Ausnahmen bilden die bibliographischen Angaben von Übersetzungen, wo die dort jeweils gewählte Schreibweise der Autorennamen verwendet wird.

³ Zu diesem Schluss gelangt Niqueux (1992). Dafür sprechen zahlreiche Parallelen zwischen den beiden Erzählungen sowie die Tatsache, dass Čajanovs *Reise* im staatlichen Verlag in einer Auflage von 20.000 publiziert worden war und daher Kirillov unmöglich entgangen sein kann.

⁴ Der führende Karelins-Forscher Vladimir Sapon gibt 1918 als ursprüngliches Publikationsjahr an (Sapon 2009: 44; 2015: 89). Dazu habe ich jedoch keinerlei weitere Angaben gefunden. Die einzige Version, die heute noch zugänglich ist, erschien 1921 und erschien im Verlagshaus „Vserossijskaja Federacija Anarchistov“ in einer verhältnismässig hohen Auflage von 5.000 Exemplaren.

⁵ Ciolkovskij schrieb einige Kapitel seiner Erzählung bereits 1896, nahm die Arbeit aber erst während des Ersten Weltkriegs wieder auf. 1918 begann das Wissenschaftsmagazin *PRIRODA I LJUDI* seine Erzählung in Serienfolge zu publizieren, stellte aber vor der vollständigen Publikation den Betrieb ein. Vollständig veröffentlicht wurde die Erzählung 1920, in einer mickrigen Auflage von 300 Exemplaren. Laut James Andrews, der sich auf biographische Notizen aus dem ARAN stützt, wurde *Vne zemli* 1923 in großer Auflage durch zentrale Verlage veröffentlicht (Andrews 2009a: 72); andere Erwähnungen der Editionsgeschichte, z.B. bei Michael Hagemeister, geben aber als erste Großauflage erst die Version von 1958 an (Hagemeister 1989: 257).

Land, Zentrum und Peripherie auf ganz eigene Art verarbeitet werden: Hier kolonisiert die Menschheit im Jahr 2017⁶ das Weltall mit riesigen gläsernen Bauten, die gleichzeitig Wohnstätte und Gewächshäuser sind und eine völlig neue Siedlungsform jenseits von städtisch oder ländlich verkörpern.

In allen vier Werken von 1920/21 wird eine utopische Zukunft entworfen, in der keine binäre Opposition zwischen Stadt und Dorf mehr besteht, sondern in der sich städtische und ländliche Siedlungsstrukturen gegenseitig durchdringen und dadurch neue Formen von Sozietät entstehen. Im vorliegenden Artikel werde ich ausführen, wie diese vier Werke Bezug nehmen auf die von Ebenezer Howard ausgehende Gartenstadt-Idee, die in Russland in den Jahren nach der Oktoberrevolution stark rezipiert wurde, bzw. auf die mit der Gartenstadt verbundene sozialutopische Tradition. Dabei gilt ein besonderes Interesse der Frage, ob und inwiefern die imaginierten Gemeinschaftsmodelle sich als „spezifisch russisch“ darstellen und dadurch die Gartenstadt-Idee in einen russischen Kontext einschreiben und verschränken. Wie werden ländliche und städtische Siedlungsmodelle miteinander verwoben und was bedeutet dies für die Gesellschaft der Utopie? Wie schreiben sich diese Entwürfe in die Debatte um die Gartenstadt wie auch in die russische sozialutopische Tradition ein? Und gibt es Hinweise auf spezifisch „russische“ Eigenheiten der entworfenen Gemeinschaftsmodelle? Die Literarizität der Texte steht hier zwar weniger im Vordergrund, doch sind es gerade die narrativen Verfahren der Utopie und die Referenzen auf die literarische Utopie-Tradition, die den Texten ihren Sinn stiften.

Hinter den raumplanerischen Diskussionen in den Jahren nach der Oktoberrevolution lassen sich zwei Problemfelder ausmachen, die die junge Sowjetunion beschäftigten: die Sorge um die Versorgungssicherheit und die Suche nach neuen Modellen des gemeinschaftlichen Lebens, die dem Aufbau des Sozialismus förderlich sein sollten. Diese beiden Problemfelder sind eng miteinander verwandt. Zur Zeit des Bürgerkriegs flohen die Menschen aufgrund der Versorgungsengpässe in Scharen aus der Stadt aufs Land.⁷ Gleichzeitig stellte sich die Frage, wie sich durch

⁶ Das hundertjährige Jubiläum der Oktoberrevolution als Handlungszeitpunkt wählte Ciolkovskij nach 1917; als er im späten 19. Jahrhundert mit dem Schreiben der Erzählung begann, habe er die Erzählung im Jahr 2000 angesiedelt (Arlazorov 1963: 213).

⁷ Moskau schrumpfte um 50%, Petrograd sogar um 75%; auf dem Land hingegen war die Hungersnot weniger spürbar (Figes 1996: 609). Viele Raumplaner gingen damals davon aus, dass dies eine nachhaltige Entwicklung sei und die Stadtbewohnerinnen insbesondere nach der Hungersnot 1920 verstärkt nach Wohnraum suchen werden, der ihnen zur wirtschaftlichen Absicherung kleine Gärten oder die Kleinviehhaltung erlauben würde (Chan-Magomedow 1983: 274).

raumplanerische Maßnahmen der Übergang von einer bäuerlich-dörflichen zu einer proletarisch-städtischen Gesellschaft positiv beeinflussen ließe. Über die ökonomische Frage der Versorgungssicherheit hinaus wurde dadurch der Zusammenhang zwischen unterschiedlichen Wirtschafts- und Lebensformen und der politischen Ordnung besprochen. Der Fokus auf das Dorf und den Bauern ergibt sich auf der einen Seite durch deren sozialgeschichtliche Verknüpfung mit der Versorgungsthematik, auf der anderen Seite durch das spezifische wirtschaftliche und gesellschaftliche Modell der bäuerlichen Subsistenzwirtschaft. In Russland ist dabei nicht nur die Spannung zwischen Stadt und Land, zwischen Peripherie und Zentrum besonders stark ausgeprägt, sondern auch die Spannung zwischen städtischer Intelligenz und ländlich-bäuerlicher Bevölkerung. Und in der dörflichen Lebensweise letzterer versuchten unterschiedliche Denktraditionen – nationalistische, anarchistische bis sozialistische – seit dem 19. Jahrhundert ‚russische Spezifika‘ zu verorten.⁸

Der Idee der Gartenstadt liegt das Vorhaben zugrunde, durch die Vereinbarung ländlicher und städtischer Lebensweisen die Gesellschaft auf ihrem Weg zu sozialen Reformen zu unterstützen. Die von Ebenezer Howard in *Garden Cities of To-Morrow* (1898/1902)⁹ entworfene Gartenstadt ist eine genossenschaftlich aufgebaute Kleinstadt, die nach demokratischem Prinzip geleitet wird (Meerovič 2018: 23). Als sozialutopisches Projekt steht die Gartenstadt-Idee in der Tradition des 19. Jahrhunderts¹⁰ und beeinflusste im frühen 20. Jahrhundert nicht nur raumpolitische Diskussionen, sondern inspirierte europa-, wie auch weltweit vielerlei konkrete

⁸ Die *obščina/mir*, die slavische Dorfgemeinde, interessierte die konservativen Slavophile und August von Haxthausen als „protosozialistische“ Institution, die demnach eine sozialistische Revolution in Russland überflüssig mache (vgl. Malia 1961: 285-288, 310f., 395f.; Hildermeier 2013: 855f). Verschiedene anarchistische Denker idealisierten mit der *obščina* eine ursprüngliche staaten- und zarenlose Gesellschaft (Avrich 1967: 251). Und Alexander Herzen entwirft auf der Basis der Dorfgemeinde seine Ideen eines spezifisch russischen Sozialismus, der einerseits auf einer gewissen ‚unverdorbenen Kraft‘ des russischen Bauern und andererseits auf einer historisch geringen Einflussnahme des Staates auf das Bauerntum beruhe (Gercen 1955a: 199–200).

⁹ Veröffentlicht 1898 zunächst als *To-morrow: A Peaceful Path to Real Reform* und danach 1902 unter dem heute bekannten Titel *Garden Cities of To-morrow* (Osborn 1951: 9).

¹⁰ Howard kannte die Sozialutopien Charles Fouriers, vor allem aber Robert Owens, wie auch andere Modelle der Stadtreform seiner Zeit (Will 2012: 26f.).

Realisierungen.¹¹ Überlegungen zur Versorgungsthematik sind bei Howard fester Teil der Raumplanung: Die Gartenstadt hat lediglich 30.000 Einwohnerinnen¹² und ist von allen Seiten von landwirtschaftlich genutztem Gebiet umgeben, so dass einerseits innerhalb der Stadt kostengünstige Nahrungsmittel erhältlich sind, andererseits die Bauern durch den stetigen und nahen Markt an Stadtbewohnerinnen von einer bisher nicht vorhandenen Abnahmesicherheit profitieren können (Howard 1902: 31f.).¹³

In Russland stieß die Gartenstadt-Idee mit der Übersetzung von Howards Buch ins Russische 1911¹⁴ und der Gründung der „Russischen Gesellschaft für Gartenstädte“ zwei Jahre danach bereits vor 1917 auf großes Interesse (Meerovič 2018: 29). Nach der Oktoberrevolution wurde das Gartenstadt-Modell für einige Jahre sogar zum leitenden Prinzip der staatlichen Siedlungspolitik (ebd.: 18):¹⁵ Die Gartenstadt versprach nebst einer höheren Versorgungssicherheit auch eine Lösung für das Problem der ‚kapitalistischen‘ Großstadt mit ihrem Wohnelend, den schlechten Lebensbedingungen und dem fehlenden Erholungsraum (Möbius 2015: 516). Ende der 1920er Jahre wurde das Modell der Gartenstadt mit kleinen Wohnhäusern von dem der Arbeitersiedlung mit Mehrfamilienbauten verdrängt. Letztere Wohnform ermöglichte eine stärkere Kontrolle des Individuums durch das Kollektiv und

¹¹ Howard selbst erbaute zwei Gartenstädte: Letchworth und Welwyn. Darüber hinaus entstanden Gartenstädte – und bestehen teilweise noch heute – u.a. an verschiedenen Orten in Deutschland, Polen, Schweden, Tschechien und der Slowakei, und sogar in Buenos Aires, den USA und Australien; vgl. dazu den Sammelband von Thomas Will und Ralph Lindner zum Hundert-Jahr-Jubiläum der Gartenstadt Hellerau (Will/Lindner 2012; Jaeger/Wölfle 2012). Allerdings ist kein einziger Artikel im Sammelband einer russischen/sowjetischen Gartenstadt gewidmet.

¹² Aus Gründen der Lesbarkeit verwende ich jeweils nur die männliche oder die weibliche Variante, womit bei allgemeinen Formulierungen stets beide Geschlechter gemeint sind.

¹³ Durch die wegfallenden Transportwege werden so Kosten eingespart. Gleichzeitig beschreibt Howard, wie die Abfälle aus der Stadt als billige Düngemittel verwendet werden können (Howard 1902: 31f.).

¹⁴ Unter dem Titel *Goroda buduščago: S predislovijami avtora i perevodčika k russkomu izdaniju i 5-ju diagrammami* (Gouard 1911).

¹⁵ Mark Meerovič beschreibt, wie die sowjetische Regierung zunächst von Howards Ideen begeistert war, sich gegen Ende der 1920er jedoch so stark davon distanzierte, dass sie in den 1930-1970er Jahren kaum mehr erwähnt wurde, und wenn doch, so nur äußerst negativ, indem das angeblich „bourgeoise“ Element der Einfamilienhäuser der Howardschen Gartenstadt betont wurde; Meerovič spricht daher von einem faktischen „Verbot“ der Gartenstadt-Idee (Meerovič 2007: 119f.; Meerovič 2018: 18-21).

vermochte so die in den neuen urbanen Siedlungen wegfallende Kontrolle durch die Dorfgemeinschaft teilweise zu ersetzen (Meerovič 2007: 147f.).

Als die vier Werke Čajanovs, Kirillovs, Karelins und Ciolkovskijs 1920/21 erschienen, waren die beschriebenen Debatten um neue Formen von sozialem Zusammenleben höchst aktuell. In diesem Kontext lassen sich die vier Erzählungen als aktive Beiträge zu diesen Diskussionen lesen – typisch für den russischen Kontext, wo sich Schriftsteller dazu berufen fühlen, sich zu sozialen und politischen Fragen zu äußern, und sich Wissenschaftlerinnen und Publizisten gerne auch literarischer Genres bedienen. Dem Utopischen kommt in dieser Hinsicht ein besonderer Stellenwert zu: Die Utopie erlaubt es, Modelle alternativer Gemeinschaft konkret und detailliert zu formulieren und diese in einer der Leserschaft zugänglichen Form zu präsentieren.¹⁶ In ihrer weltanschaulichen Ausrichtung unterscheiden sich die vier Utopien denkbar stark voneinander, was hinsichtlich der verschiedenartigen Hintergründe der Autoren wenig überrascht: Der Agrarökonom Čajanov stand der neopopulistischen Intelligenz nahe und vertrat als „Agrarist“ eine intellektuelle Strömung, die die Landwirtschaft als zentrales Element der wirtschaftlichen Wertschöpfung betrachtete, ländliche gegenüber städtischen Lebensformen als höher- oder zumindest gleichwertig erachtete und mit der bäuerlichen Familienwirtschaft sympathisierte (Bruisch 2014: 17). Kirillov hingegen war *proletkul't*-Dichter, interessierte sich also für das Schaffen einer Kultur, die die Arbeiterklasse ins Zentrum stellt.¹⁷ Karelin war Jurist, in jungen Jahren Sozialrevolutionär, später Anarchist, und politisierte nach der Oktoberrevolution als Deputat im VCIK, der höchsten Behörde der Staatsmacht, um innerhalb des bolschewistischen Systems für anarchistische Reformen zu agitieren (Avrich 1967: 201f.; Sapon 2015: 91-116). Ciolkovskij – in der Sowjetunion als „Großvater der sowjetischen Raumfahrt“ (Andrews 2009a) gefeiert – beschäftigte sich als Physiker-Autodidakt bereits im späten 19. Jahrhundert mit der Möglichkeit, das Weltall zu besiedeln, und verknüpfte mit diesen Ideen Theorien zur biologischen Steigerung des Menschen (Hagemeister 1989: 259). Hinsichtlich dieser Unterschiede ist es umso bemerkenswerter, dass alle vier Autoren in ihren Utopien neue Modelle sozialer Gemeinschaft imaginieren, die das bisherige Stadt-Land-Gefälle zugunsten neuer Siedlungs- und Lebensformen aufheben.

¹⁶ Zur russischen Utopieforschung allgemein vgl. bspw. Heller/Niqueux (1995); Šestakov (2013); Möbius (2015).

¹⁷ Allerdings kehrte Kirillov nach seiner „revolutionären“ Periode wieder zu einer der bäuerlich-romantischen Tradition verpflichteten intimen Lyrik zurück (Niqueux 1992: 605–6).

ČAJANOV'S AUFLÖSUNG DER STADT-LAND-DICHOTOMIE VS. KIRILLOV'S PSEUDO-„VERDÖRFLICHUNG“ DER STADT

Das zu Beginn angeführte Zitat aus Aleksandr Čajanovs *Reise meines Bruders Alexej ins Land der bäuerlichen Utopie* beschreibt den ersten Eindruck des Protagonisten Aleksej Krennëv, der sich plötzlich im Jahr 1984 wiederfindet. Vor seiner Zeitreise wird skizzenhaft ein dystopisches Moskau im Jahr 1921 gezeigt, kurz nach der Weltrevolution:¹⁸ Die Leute tragen Nummern statt Namen und mit einem neuen Dekret soll der „heimische Herd“ – die Familie – abgeschafft werden (Tschajanow 1981: 19f.). Nach Krennëvs Sprung in die Zukunft erkennt man Moskau kaum wieder. Streifte er zuvor durch eine düstere, neblige Stadt, überblickt Krennëv nun eine herbstlich-bunte Landschaft, in der nur noch einzelne Gebäude daran erinnern, dass es sich nach wie vor um Moskau handelt – oder was davon übrigblieb. Wie Krennëvs Gastgeber (man hält ihn für einen Besucher aus Amerika und führt ihn herum) später erklärt, wurde 1934 per Dekret die Zerstörung aller Städte mit über 20.000 Einwohnerinnen angeordnet. In der Folge schrumpft die Einwohnerzahl Moskaus nach 1934 auf 30.000 und die entsprechende Umstrukturierung erfolgte nach den Plänen eines gewissen Ivan Žoltovskij (ebd.: 35). Auch wenn die Gartenstadt nicht explizit erwähnt wird, ist die Bezugnahme offensichtlich:¹⁹ Erstens hat auch die Howardsche Gartenstadt 30.000 Einwohner und zweitens war Žoltovskij ein führender Architekt, der 1918-19 einen Plan erarbeitete, der Moskau in eine Gartenstadt mit „Gartenvorstädten“ umzuwandeln gedachte (Chan-Magomedow 1983: 274f.). Eine naheliegende Verbindung zwischen Howard und Čajanov liegt auch im gemeinsamen Interesse am Genossenschaftswesen. Doch ist Čajanovs Utopie nicht eine affirmative Übernahme des Howardschen Gartenstadt-Modells, sondern vielmehr eine Abgrenzung davon. Einerseits hat Moskau als Kleinstadt keineswegs seinen endgültigen Zustand erreicht, sondern wächst bald darauf wieder an und hat 1984 ungefähr 100.000 feste Einwohner. Vor allem aber ist die ehemalige Stadt ein Knotenpunkt für Tagesgäste, so dass sich tagsüber jeweils bis zu über fünf Millionen Menschen auf

¹⁸ Dafür dient die Versetzung der Handlung um ein Jahr in die Zukunft: Weit genug, um die Weltrevolution als vollendet zu betrachten und die Folgen der bolschewistischen Politik aufzuzeigen (Möbius 2015: 319), aber doch nahe genug an den Ereignissen im Jahr des Verfassens der Erzählung, 1920.

¹⁹ Die Verbindung zwischen Čajanov und der Gartenstadt-Idee wurde dementsprechend auch schon früher festgestellt: Thomas Möbius spricht bei Čajanov von Moskau als „bäuerliche Gartenstadt“ (Möbius 2015: 338–40) und verweist ebenfalls auf die russische Rezeption der Howardschen Idee vor und nach der Revolution (Möbius 2015: 516), Marina Zavarkina und Aleksandr Nikulin verwenden den Begriff der Gartenstadt in Bezug auf Čajanov, ohne aber weiter darauf einzugehen (Zavarkina 2013; Nikulin 2017: 14: 25).

dem Stadtgebiet befinden (Tschajanow 1981: 31). Dies widerspricht der ursprünglichen Gartenstadt-Idee, denn Howards Stadtmodell sieht kein regelmäßiges Pendeln vor, sondern vereint Arbeit, Wohnen und Freizeit innerhalb einer einzigen Siedlung.²⁰

Howards statischem und zentralisiertem Modell stellt Čajanov das genaue Gegenteil entgegen: Mobilität und Dezentralisierung sind die leitenden Prinzipien in der Siedlungs- und dadurch der Gesellschaftsstruktur der bäuerlichen Sowjetunion. So beschreibt Krenněvs Gastgeber: „eigentlich ist es jetzt an der Zeit, die altmodische Einteilung in Stadt und Dorf aufzugeben, weil wir heute nur einen Siedlungstyp ein- und derselben Agrarbevölkerung haben, der sich lediglich in der Bevölkerungsdichte unterscheiden kann“ (ebd.: 38). Die Gegensätze Stadt vs. Dorf, Zentrum vs. Peripherie haben sich gänzlich aufgelöst. Für die neue Gesellschaft bedeutet dies das Vordringen der Landwirtschaft in städtische Wohngegenden und, in entgegengesetzter Richtung, der Transfer des Städtischen ins Dörfliche. Letzteres scheint sich allerdings größtenteils auf eine Dezentralisierung von Kunst und Kultur zu beziehen: Kunstwerke hängen nicht mehr in städtischen Museen, sondern werden von Jahrmarkt zu Jahrmarkt quer durchs Land getragen. Ersteres hingegen, das Vordringen des Ländlichen in die Stadt, ist von größerer Bedeutung. Ein gewisses „Gesetz der sich verringernenden Bodenfruchtbarkeit“ (ebd.: 9) verlangt in der Čajanovschen Zukunft wieder vermehrt manuelle Arbeit auf dem Feld, da „nahezu jede einzelne Ähre individuell gepflegt“ werden muss (ebd.: 41). Dies wird von der utopischen Gesellschaft jedoch nicht bemängelt, sondern begrüßt, denn der wirtschaftlichen Struktur der Bauernutopie liegt die bäuerliche Familienwirtschaft zugrunde. Diese wird als „vollendetste Form wirtschaftlicher Tätigkeit“ (ebd.: 50) bezeichnet: „Hier tritt der Mensch der Natur entgegen, hier kommt die Arbeit in schöpferische Berührung mit allen Kräften des Kosmos und lässt neue Lebensformen entstehen. Jeder Arbeiter wird zu einem Schöpfer, jede Äußerung seiner Individualität ein Kunstwerk der Arbeit“ (ebd.: 50). Durch diese Idealisierung der bäuerlichen Arbeit als schöpferische Tätigkeit ist die „Verdörflichung“ der Stadt in der Bauernutopie weit mehr als ein möglicher Lösungsvorschlag für kommende Versorgungsengpässe: Hier wird eine sozialistische Gesellschaft imaginiert, die in agrarromantischer Tradition das Zusammenleben in bäuerlicher Gemeinschaft und die enge Verbindung des Menschen mit der Natur verherrlicht.

Die Bedeutung der individuellen bäuerlichen Familienwirtschaft in der Čajanovschen Utopie muss im Zusammenhang mit der Erwähnung Alexander

²⁰ Howards Modell unterteilt die Stadt in verschiedene Bereiche, doch befinden sich Wohngegenden, der für Freizeitbeschäftigungen konzipierte Zentralpark, wie auch Fabriken, Werkstätte und Märkte allesamt innerhalb der Stadt (vgl. die Illustrationen in *Garden Cities of To-Morrow*; Howard 1902: 22f.).

Herzens zu Beginn der Erzählung verstanden werden. Kremněv nimmt an jenem Abend im Jahr 1921, an dem er seine „Reise“ antreten wird, Herzens *S togo berega* (dt.: Vom anderen Ufer, 1848) aus dem Bücherregal und beginnt zu lesen, bis das Buch plötzlich von selbst zuklappt und Kremněv in der Bauernutopie der Zukunft landet. In *Vom anderen Ufer* rechnet Herzen mit der Revolution von 1848 ab und Kremněv zitiert die Stelle, an welcher Herzen auf eine neue Revolution hofft, die tatsächlich den Sozialismus bringen werde (Tschajanow 1981: 7). Bereits in den Jahren vor *Vom anderen Ufer* interessierte sich Herzen für die Einrichtung der *obščina*, der slavischen Dorfgemeinde und in den Jahren nach 1848 entwirft er auf deren Basis seine Idee eines spezifisch russischen Sozialismus:²¹ Der Sozialismus entspreche gewissermaßen dem Naturzustand der Slaven, wie die Existenz der *obščina* zeigt, während der Staat als Institution den Slaven eigentlich fremd sei (Gercen 1955b: 147). Der explizite Bezug auf Herzen verdeutlicht den ideengeschichtlichen Hintergrund der Čajanovschen Bauernutopie: In dieser werden Herzens Ideen weitergedacht und es wird eine postrevolutionäre Gesellschaft imaginiert, die die traditionellen bäuerlichen Wirtschaftsformen als Grundlage eines spezifisch russischen Modells gemeinschaftlichen Lebens aufstellt.²²

In Vladimir Kirillovs ein Jahr später veröffentlichter Utopie *Erster-Mai-Traum* ist der Bezug zu Čajanov offensichtlich. Hier reist ein Ich-Erzähler ins Jahr 1999 und findet Moskau als blendend weiße Stadt vor, mit riesigen Wolkenkratzern aus Stein und Glas und großen Fabriken, die keinen schädlichen Rauch mehr produzieren (Kirillov 1992: 615). Dieses proletarisch-urbane Ideal rekurriert ebenso auf die Gartenstadt-Idee: Zwischen den goldenen Autobahnen liegen mitten in der Stadt landwirtschaftlich bebaute Äcker und es dominiert die Farbe Grün, von Parks und künstlichen Teichen ausgehend, die „in der smaragdnen frühlinghaften Grüne“ versinken (ebd.: 617). Die Bewohner der Kirillov-schen *proletkul't*-Utopie sind natürlich keine Bäuerinnen, sondern Arbeiter. Wie bei Čajanov wohnen sie allerdings nicht mehr in der Stadt, denn auch in Kirillovs Moskau gibt es kaum mehr eine eigentliche Stadtbevölkerung (ebd.: 615). Der Grund dafür liegt aber nicht in einer Dezentralisierung der Lebensformen. Im Gegenteil: Die Arbeiterinnen leben außerhalb der Stadt und fahren tagtäglich zur Arbeit ins Zentrum (ebd.), so dass Wohnen und Arbeit örtlich getrennt und zwischen Peripherie und Zentrum aufgeteilt werden.

²¹ Vgl. dazu v.a. seinen Aufsatz „La Russie“, der 1849 in Paris erschien (Gercen 1955a).

²² Herzen verortet Russlands Stärke hinsichtlich einer sozialistischen Revolution in dessen kultureller ‚Unberührtheit‘ im Gegensatz zum Westen (s. auch Anm. 8). Hierzu passt, dass die *Reise* auch in ihrer kulturellen Orientierung auf die vorpetrinische Geschichte und daher auf die Zeit vor der „Verwestlichung“ Russlands rekurriert: In den Bereichen Architektur (Tschajanow 1981: 42), Kleidung (ebd.: 75), Sport (ebd.: 32) und teilweise Kunst (ebd.: 30); vgl. dazu auch Fitzé (2019).

Die Durchmischung städtischer und ländlicher Siedlungseigenschaften beschränkt sich daher in Kirillovs Utopie auf eine Ergänzung der Stadt durch „ländliche“ Vorzüge: Moskau wird grüner, lichter, die Landwirtschaft hält Einzug in das Stadtgebiet und die Begleiterin des Erzählers schwärmt „von luxuriösen Gärten und Siedlungen, wo es sich leicht atmen lässt, wo es Licht und duftende Blumen gibt“ (ebd.: 617). Das mehrfache Betonen der positiven Einflussnahme der Natur auf den Menschen lässt erahnen, dass auch das Verlegen der Arbeiterwohnungen auf Orte außerhalb des Stadtgebiets in erster Linie auf eine Steigerung der Lebensqualität abzielt. Doch das ländliche Leben wird nicht beschrieben.

KARELINS BAUERNUTOPIE: EINE (VERMEINTLICHE?) AUTONOMIE DES PERIPHEREN

Ein viel stärkerer Fokus auf das Bäuerliche zeigt Apollon Karelins *Russland im Jahr 1930*. Der anarchistische Publizist und Politiker Karelin interessiert sich in seiner Erzählung für die traditionelle russische Bauerngemeinde, die in seiner Erzählung zur Grundlage der dörflichen Selbstorganisation in einem staatenlosen Russland wird. In *Russland im Jahr 1930* liest ein Freund des Ich-Erzählers in einem tranceartigen Zustand aus einer Zeitung der Zukunft vor. Dort sind die ins Russische übersetzten Briefe zweier Engländer abgedruckt, die im Jahr 1930 das anarchistische Russland bereisen und ihren Landsleuten von ihren Erlebnissen berichten. In diesem künftigen Russland gibt es zwar nach wie vor Dörfer und Städte, doch hat sich der Fokus verschoben: Das Dorf interessiert die ausländischen Gäste am meisten, denn die Dorfgemeinde scheint in diesem staatenlosen Land das wichtigste organisatorisch-strukturelle Prinzip zu sein. Im ersten Dorf, das die beiden Engländer besuchen, beobachten sie die gemeinschaftliche Lebensweise der Bauern: „Sie haben alle Ackerstreifen zu einem *gemeinsamen* Feld verbunden und bearbeiten sie *gemeinsam*. *Gemeinsam* fahren sie den Dünger aus, säubern das Getreide, säen, pflügen, eggen, sammeln *gemeinsam* das Getreide, dreschen es, blasen es aus, fahren es ein“ (Karelin 1921: 16, Hervorhebung E.F.). Auch über Boden, Vieh, Werkzeug und Ernte verfügt und entscheidet allein die Bauerngemeinde, der *mir* (ebd.: 21f.). Die Vorteile dieser gemeinschaftlichen Arbeit werden ausführlich beschrieben und beziehen sich allesamt auf eine bessere Gewährleistung der Versorgung. Erstens bewirkt das Zusammenlegen der Felder einen Schutz vor Missernten, da Unwetter oder Insektenplagen häufig einzelne Äcker stärker betreffen als andere. Zweitens fällt die unterschiedliche Bodenqualität nicht mehr ins Gewicht, wenn der Boden nicht mehr zwischen Einzelpersonen oder -haushalten aufgeteilt ist. Und drittens könne man die mühsame manuelle Feldarbeit – hier könnte Karelin kaum stärker von Čajanov abweichen – viel einfacher durch moderne Maschinerie ersetzen, wenn große Felder

bewirtschaftet werden, die nicht durch Zäune untertrennt sind (ebd.: 18f.). Die Versorgungssicherheit wird in Karelins Utopie zudem durch ein neuartiges Düngemittel verbessert. Doch liegt es vor allem an der veränderten Gesellschaftsstruktur, dass im anarchistischen Russland niemand mehr Hunger leiden muss: Seit es keine Kulaken und Gutsbesitzer mehr gibt, fallen die Ernten viel reichlicher aus, da niemand mehr von Gutsbesitzern für andere Tätigkeiten eingespannt wird und somit alle Dorfbewohner auf dem Feld arbeiten können (ebd.: 24).

In der Karelinschen Utopie wird zwar der Unterschied zwischen Dorf und Stadt nicht aufgehoben, doch stehen die beiden Siedlungstypen nicht mehr in einem gegensätzlichen Verhältnis. Stattdessen schließen sich die Dörfer der ihnen nächstgelegenen Stadt an, so dass ein direkter Austausch landwirtschaftlicher Güter und in der Stadt industriell hergestellter Produkte stattfindet und dadurch beiderseits eine bessere Versorgungssicherheit gewährleistet ist. Zudem nähert sich das Dorf der Stadt strukturell und größenmäßig an: Das Dorf „Krasnye sotni“, das den beiden Engländern als „sehr typisch“ vorgestellt wird, hat rund 5.000-6.000 Einwohnerinnen.²³ Entsprechend veränderte sich auch die Infrastruktur des Dorfes und mit mehreren Gasthäusern, Klubs, einem Theater, einer Bibliothek, einer Zeitung und einem Museum (ebd.: 47) wirkt diese eher kleinstädtisch als dörflich.

Doch trotz dieser Annäherung zwischen Dorf und Stadt bleibt in Karelins Utopie eine gewisse Spannung zwischen Zentrum und Peripherie bestehen. Die Hauptstädte werden zwar nicht thematisiert, aber die beiden Engländer reisen über Moskau ein, bevor sie in die Provinz fahren (ebd.: 5). Das Gefälle zeigt sich weiter darin, dass der Anschluss der Dörfer an die Stadt zwar freiwillig ist,²⁴ aber durch finanzielle Anreize ermutigt wird, die vom Zentrum ausgehen (ebd.: 28).²⁵ Dasselbe gilt zudem für die Eingliederung der Einzelbauern in die Dorfgemeinschaft: Auch diese ist zwar freiwillig, aber die immensen Vorteile für die Mitglieder der Kommune sind so überwältigend, dass der definitive Beitritt aller Bauern nur als eine Frage der Zeit dargestellt wird. Zudem werden die Einzelbäuerinnen zwar nicht aktiv von der Gemeinschaft ausgeschlossen, doch von den Mitgliedern der Dorfgemeinde herablassend als

²³ Dieses Dorf besteht aus 20 „Hundertschaften“, die aus jeweils ungefähr 100 Männern, 100 Frauen, einigen Dutzend Halbwüchsiger und einigen Arbeitsunfähigen bestehen (Karelin 1921: 42).

²⁴ Das gewaltfreie Element betonen Heller und Niqueux als stärksten Punkt der Karelinschen Utopie, die sich dadurch von anderen revolutionären Utopien abhebe (Heller/Niqueux 1995: 221).

²⁵ Die Dörfer, die nicht zur Stadt gehören, erhalten für ihre der Stadt abgelieferten landwirtschaftlichen Produkte eine Art Geld, das sie allerdings nur in der entsprechenden Stadt ausgeben können. Von diesem Geld bekommen sie stets ein bisschen weniger als ihnen in Naturalien zustehen würde.

„missgünstig, oder einfach nicht klug“ (ebd.: 18) bezeichnet. Dasselbe paternalistische Verhältnis besteht zwischen der Stadt und dem Dorf. Der Lehrer, der die beiden Engländer durch Russland führt, erklärt: „Die Stadt gewöhnt uns an den Kommunismus, es ist schon längst Zeit, dass wir Kommunisten werden“ (ebd.: 15). Auch wenn die anarchistische Selbstorganisation gewissermaßen aus der Dorfgemeinde herauszuwachsen scheint, bleibt die ideologische Belehrung Aufgabe der Stadt.

Auch in Karelin's Erzählung wird mehrfach auf bestimmte russische Spezifika des utopischen Gesellschaftsmodells hingewiesen. Dies zeigt sich in der lokalen Selbstorganisation: Nicht nur basiert das Dorf auf dem *mir* – derselben Institution wie die *obščina* –, sondern auch das Gewerbe beruht auf der vorrevolutionären Struktur der *artel'*.²⁶ Für beide Institutionen interessierten sich sozialistische, anarchistische und nationale Denktraditionen bereits im 19. Jahrhundert.²⁷ Auch in kultureller Hinsicht wird das Russische mehrfach hervorgehoben: man trägt traditionelle russische Kleidung (ebd.: 6), isst russische Gerichte (ebd.: 45), sammelt und produziert altrussische folkloristische Kunst (ebd.: 14). Ein besonderer Blick auf das Geschehen ergibt sich aus der spezifischen Erzählsituation, dass es sich beim niedergeschriebenen Text um einen Bericht zweier Außenstehender handelt, die zwar Russisch sprechen, aber selber nicht zur ‚Gemeinschaft‘ der Russen gehören. Im resultierenden Vergleich mit Europa scheint sich die Stärke Russlands in einem kulturellen Archaismus zu zeigen, der Russland prädestiniert, zum ersten anarchistischen Land der Welt zu werden und dem ‚entfremdeten Europa‘ als Vorbild zu dienen: Die Engländer merken an, dass sich die Kinder in Russland vergnügen, „wie das im früheren, glücklichen England wohl gewesen war“ (ebd.: 38) und weisen auch anderweitig auf historische Parallelen, aber unterschiedliche Entwicklungsstufen der beiden Länder hin.²⁸ Die utopische Gemeinschaft beruft sich zudem in mehrfacher Hinsicht auf englische Denker: An den Wänden hängen Portraits von Robert Owen und anderen Engländern (ebd.: 13, 35). Diese Referenzen weisen darauf hin, dass die sozialutopisch-anarchistischen

²⁶ Die *artel'* war eine in Russland vom 17. bis ins 19. Jahrhundert verbreitete freiwillige Zusammenschließung mehrere Personen zur gemeinsamen wirtschaftlichen Tätigkeit.

²⁷ Kropotkin z.B. sah in der *obščina* und der *artel'* eine vergangene, vom Kapitalismus und Staat noch verschonte Welt (Avrich 1967: 32), die Slavophilen betrachteten die *artel'* als weitere Institution, die einen ‚ur-russischen‘ Kollektivismus verkörpert (Hildermeier 2013: 1192). Auch Čajanov interessierte sich für die *artel'*, wenn auch weniger als für die Bauerngenossenschaft (Hahn 1994: 202-205).

²⁸ Eine weitere kulturelle Parallele zwischen Russland und Europa zeigt sich in der Musik: die Engländer merken an, dass die altrussischen Chorlieder „trotz einer starken russischen Färbung einen allgemeineuropäischen Charakter tragen“ (Karelin 1921: 37). Eine gewisse Rückständigkeit Russlands wird auch darin gezeigt, dass die Engländer in technischer Hinsicht weiterentwickelt sind, z.B. beim Maschinenbau (ebd.: 10).

Ideen selbst zwar nicht russischen Ursprungs sind, sondern auf eine internationale Denktradition zurückgehen. Russland findet jedoch als erstes Land einen Weg, diese Theorien zu verwirklichen, dank seiner im Dorf verwurzelten spezifischen Modelle gemeinschaftlichen Zusammenlebens.

CIOLKOVSKIJ UND DIE GARTENSTADT IM WELTALL

Ebenezer Howard thematisiert zwar die Möglichkeit, bestehende Städte (namentlich London) in Gartenstädte umzubauen. Viel einfacher sei es aber, die Gartenstadt auf „virgin soil“ zu erbauen, in einer von städtischer Kultur noch unbeschriebenen Umgebung (Howard 1902: 148f.), womit sich seine ideale Gartenstadt in die Tradition der sozialutopischen Stadtprojekte des 19. Jahrhunderts einreicht (Will 2012: 31, 34). Čajanovs und Kirillovs Gartenstadt-Visionen entscheiden sich für erstere, schwierigere Variante: Sie renovieren Moskau, bauen aber keine grundlegend neue Stadt. Auch in Karelins Utopie entstehen keine neuen Siedlungen. *Außerhalb der Erde* hingegen knüpft hier an das kolonialistische Moment an, das der Howardschen Gartenstadt innewohnt. Ciolkovskijs neue Siedlungen entstehen am von städtischer Kultur denkbar unberührtesten Ort – im Weltall.

Ciolkovskijs Erzählung spielt im Jahr 2017. Die Menschheit ist in der Zwischenzeit friedlich auf dem Weg des Fortschritts vorangekommen, die Weltbevölkerung hat sich in den letzten hundert Jahren verdreifacht und das dringendste Problem stellt die Versorgung dieser gestiegenen Anzahl Menschen dar (Ciolkovskij 1977: 100f.). Die Lösung dafür liegt in der Besiedlung des Weltalls. In seinen detaillierten Schilderungen dieses Unterfangens widmet der Erzähler auffallend viel Aufmerksamkeit der Beschreibung der Nahrungsproduktion. Er erzählt in minutiösen Details, wie die ersten Weltraumpioniere eine „Orangerie“ außerhalb der Rakete bauen, beschreibt die biologischen Bedingungen zum Pflanzenanbau und erdenkt ein System, wie die menschlichen Stoffwechselprodukte in das Gewächshaus, der von den Pflanzen synthetisierte Sauerstoff wiederum zurück in die Rakete gelangen können (ebd.: 91-99). Auf der Basis dieser Pionierarbeit entstehen schließlich die eigentlichen Kolonien: riesige Bauten, die der künftigen Weltbevölkerung gleichzeitig als Wohn- und Arbeitsgenossenschaften und als Gewächshäuser dienen. Die Wände der gläsernen Bauten sind inwendig mit Pflanzen bewachsen, was nicht nur als ästhetische Bereicherung wahrgenommen wird (ebd.: 123), sondern wodurch die Bewohnerinnen in erster Linie mit Nahrung und Sauerstoff versorgt werden können.

Das Interesse der Erzählung für die Versorgungssicherheit geht über Ciolkovskijs pädagogisches Ziel der Popularisierung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse hinaus: Hier wird eine Form des künftigen Zusammenlebens vorgeschlagen, die in derselben

sozialutopischen Tradition steht, die auch Howards Gartenstadtkonzept beeinflusst hat.²⁹ Wie der Erzähler beschreibt, haben die Weltraumkolonisten in der völlig menschenfernen Einöde eine gemeinschaftliche Daseinsform gefunden, die zu sozialer Gerechtigkeit führt, in der alles demokratisch entschieden wird und durch völlige Gleichheit zwischen den Angehörigen der Gemeinschaft Übel, Elend und Verbrechen fernbleiben (ebd.: 156f.). Sowohl in der Sprache wie auch im Inhalt verweist die Schilderung der Weltraumkolonie auf die Sozialutopien des 19. Jahrhunderts.

Für Ciolkovskijs Utopie ist eine Auflösung des binären Verhältnisses zwischen Zentrum und Peripherie in zweifacher Hinsicht von Bedeutung. Erstens sind in den Kolonien Wohn- und Arbeitsplatz vereint mit dem Ort der Nahrungsproduktion; dadurch ist Landwirtschaft bei Ciolkovskij nicht mehr Sache der ländlichen Peripherie, also des Dorfes und der Bauern. Vielmehr kommen trotz der seitenlangen Beschreibungen von Pflanzenanbau, inklusive Details wie Sonneneinstrahlung und Nährstoffversorgung, in der ganzen Erzählung überhaupt keine Bauern vor. Dies ist beim starken Interesse der damaligen russischen Literatur an der Figur des Bauern und bei dessen sozialgeschichtlicher Verbindung mit dem Thema der Nahrungsproduktion erstaunlich. Doch spielen auch Arbeiterinnen keine herausragende Rolle in Ciolkovskijs Sozialutopie. Vielmehr scheint die Auflösung der althergebrachten ländlichen und städtischen Siedlungsstrukturen zu einer gänzlichen Auflösung der Klassen zu führen. Und zweitens spiegelt sich das Streben nach Dezentralisierung im Verlangen der Weltraumkolonien, sich in naher Zukunft von der Erde zu emanzipieren und irgendwann durch Subsistenzwirtschaft gänzlich unabhängig zu sein. Gemessen in irdischen Maßstäben suggeriert Ciolkovskijs Sozialutopie die vollkommene Dezentralisierung der Siedlungs- und respektive der Gesellschaftsstruktur als Lösung der Probleme der Gegenwart – von Versorgungskrisen über die Bauernfrage bis hin zur Auflösung der Klassengesellschaft.

DER KRISTALLPALAST ALS RURAL-KOLONIALISTISCHES IDEAL?

Ciolkovskijs Weltraumkolonien lassen sich als wiederkehrendes Element frühsozialistischer Ideen erkennen: Sie sind der ins Weltall projizierte Kristallpalast. Das zentrale Gebäude der ersten Weltausstellung 1851 in London knüpfte seinerseits bereits an raumplanerische sozialutopische Projekte an und findet sich fortan als Symbol einer lichten, glücklichen Zukunft in sozialistisch motivierten Utopien unterschiedlicher Art wieder – auch in Howards Gartenstadt. Dort steht der „Crystal

²⁹ Ein direkter Einfluss Howards auf Ciolkovskij – wie auch auf Karelin – scheint aber eher unwahrscheinlich.

Palace“ im Zentralpark und dient gleichzeitig als Kaufhaus, Ausstellungsgebäude, öffentlicher Park und großer Wintergarten (Howard 1902: 23). Er erfüllt daher die Rolle eines sozialen Treffpunkts, bietet Platz für kulturelle Angebote und bringt durch den Wintergarten auch Grün in die kalten Jahreszeiten.³⁰

Der Prototext, auf den sich alle russischen Kristallpalast-Utopien beziehen, ist Nikolaj Černyševskijs Roman *Čto delat'?* (dt.: *Was tun?*, 1863). Ein Exkurs zu diesem Roman ist hier nötig, um zwei weniger offensichtliche Aspekte des Kristallpalast-Symbols zu beleuchten, die einen neuen Blickwinkel auf Ciolkovskijs Weltraumkolonien eröffnen: sein dezidiert rurales Setting und sein kolonialistisches Moment. In *WAS TUN?* sieht die Protagonistin Vera im Traum ein künftiges Russland, in dem Gleichheit zwischen allen Menschen herrscht. Als Sinnbild dieser idealen Gemeinschaft erblickt sie ein riesiges Gebäude, das es in ihrer Zeit noch nicht gäbe, doch „es gibt schon einen Hinweis darauf, den Palast auf dem Hügel von Sydenham: Eisen und Glas – weiter nichts“ (Tschernyschewski 1980: 450). Das Gebäude befindet sich nicht in einer Stadt, sondern in einer ländlichen Umgebung, „inmitten von Feld und Wiese, Garten und Wald“ (ebd.). Auf diesen Feldern wachsen nicht nur „unsere bekannten Getreidearten, aber viel dichter und ertragreicher“ (ebd.), sondern selbst exotische Früchte, die vor dem winterlichen Frost durch spezielle Vorrichtungen geschützt werden (ebd.). Vera sieht Männer und Frauen, die auf dem Feld arbeiten, doch wird ein großer Teil der Landwirtschaft maschinell verrichtet (ebd.: 451f.) und die Arbeit ist nicht mehr mühselig, sondern bringt den Menschen Erfüllung (ebd.: 457f.). Nach einem Zeitsprung in den Herbst gelangt Vera nach Süden, wo die meisten Bewohner der Utopie die kalte Jahreszeit verbringen. Sie hält die Gegend zunächst für die südlichen Regionen des russischen Imperiums – die Regionen Cherson und Odessa. Die geheimnisvolle Frauenfigur, die Vera durch ihre Träume führt, korrigiert sie: dies sei „Neu-Russland“. Hier dehne sich Russland aus, indem es die Wüste fruchtbar macht und immer mehr Land erschließt; mit jedem Jahr schieben die „Russen die Grenze des bebauten Landes weiter nach Süden vor“ (ebd.: 454). Bei der beschriebenen Gegend handelt es sich um die südlichen Staaten der USA, wie Aleksandr Ėtkind herleitete (Ėtkind 2001: 55-57); es sind aber Russinnen, nicht Amerikaner, die die Gegend erschließen, wie sie früher Odessa oder Cherson erschlossen haben. Und inmitten dieser idyllischen südlichen Gegend stehen, so Veras Traumführerin, „gleich den Figuren auf einem Schachbrett solche riesigen Gebäude [...], wie ich dir im Norden eins gezeigt habe“ (Tschernyschewski 1980: 454f.) – unzählige Kristallpaläste.

Černyševskij lässt hier den amerikanischen Bürgerkrieg, auf dem seine Projekte zur „Befreiung Russlands“ beruhten, durch die Eroberung der sklavenhaltenden

³⁰ Auf eine Nutzung des Wintergartens als Gewächshaus wird nicht hingewiesen, doch wäre eine solche natürlich denkbar.

Südstaaten durch „freie russische Menschen“ enden (Ětkind 2001: 57). Die russische Sozialutopie kolonisiert den ‚neuen Kontinent‘.³¹ Die neugewonnene Region ist explizit nicht Teil einer internationalen sozialutopischen Bewegung, sondern es ist „ein eigenes Gebiet im Süden, wohin die große Mehrzahl deiner [Veras, E.F.] Landsleute zieht“ (ebd.: 454) – eine explizit „russische“ Utopie.

Als sie dies alles betrachtet hat, fragt Vera, ob es denn in Zukunft auch Städte gäbe. Tatsächlich ist deren Zahl gesunken und die übriggebliebenen Städte dienen hauptsächlich als Drehscheibe für den Warenverkehr. Sie sind zwar „viel größer und schöner als die einstigen“, aber man besucht sie nur zum Vergnügen oder um Geschäfte zu besorgen, höchstens für einige Tage (ebd.: 455). Fast niemand lebt mehr dort, da die meisten Menschen das Leben, das Vera hier gezeigt wird, „behaglicher und angenehmer“ finden (ebd.). Dem ruralen Raum kommt daher größere Bedeutung zu als den Städten. Einerseits birgt das pastoral-idyllische ländliche Dasein die besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen. Vor allem aber ist es die Peripherie, nicht die Stadt, die sich ausweitet: Sie erschließt neue Gegenden und vergrößert ihr Einzugsgebiet nicht nur auf dem alten Kontinent – wie dies in Veras Zeit mit den südlichen Gegenden am Schwarzen Meer der Fall war –, sondern breitet sich bis nach Übersee aus. Diese Ausbreitung der Peripherie versinnbildlicht der Kristallpalast, verteilt auf dem kolonialisierten Gebiet wie Schachbrettfiguren, die an die Anwesenheit der utopischen Kolonistinnen erinnern.

Die Parallelen zwischen Ciolkovskijs Weltraumkolonien und Černyševskijs Kristallpalast zeigen sich in ihrer äußeren Erscheinung – beide bestehen aus Glas und Metall – wie auch in der Beschreibung der Lebensformen und deren klarer Bezug zur sozialutopischen Tradition. In Ciolkovskijs Kolonien leben die Bewohnerinnen in einer demokratischen Gemeinschaft, in der jede Gruppe – Frauen, Männer, Kinder, Alte – ihre eigenen Vertreterinnen hat (Ciolkovskij 1977: 156f.). Es herrscht Gleichberechtigung zwischen allen Mitgliedern, weswegen es auch keinen Grund für Streit gibt (ebd.: 157). Die Arbeit in der Kolonie wird entsprechend den Fähigkeiten, den Wünschen und der Kraft der einzelnen Mitglieder zugeteilt (ebd.: 158), wie auch bei Černyševskij (Tschernyschewski 1980: 451f.). Die spannendste Parallele liegt jedoch im kolonialistischen Moment beider Utopien. Černyševskijs Russland erschließt neue Gegenden auf einem neuen Kontinent – der zwar zuvor nicht unbewohnt war,

³¹ Ětkind verknüpft die Idee „Neu-Russlands“ mit der Beobachtung, dass sozialistische und kommunistische Projekte europäischer Utopisten in Amerika häufig zum ersten – und gleichzeitig meist zum letzten – Mal realisiert wurden. Er zählt als Beispiele die utopischen Kommunen, die sich den Ideen Robert Owens (der gleich seine eigene Kommune gründete), Charles Fouriers, Étienne Cabetts oder Wilhelm Weitlings verschrieben hatten und die zwischen 1825 und den 1850er Jahren in Amerika gegründet wurden, und wieder zerfielen (Ětkind 2001: 58f.).

aber größtenteils unfruchtbar –, indem es sie in nutzbares Ackerland verwandelt und Kristallpaläste errichtet. Dasselbe geschieht in Ciolkovskijs Utopie mit dem Weltall, das durch die kristallpalastartigen Weltraumkolonien besiedelt und für landwirtschaftliche Nutzung erschlossen wird.

Selbst wenn in Ciolkovskijs Erzählung kein direkter Bezug zu russisch-imperialistischen Bestrebungen fassbar ist, so gibt es doch mehrere Hinweise darauf, dass sich die Weltraumutopie als ein eigentlich „russisches“ Projekt verstehen lässt. Denn die Russen sind die treibende Kraft der Weltraumkolonisierung: Innerhalb der Erzählung ist es der Russe Ivanov, der alle zündenden Ideen hat und die nötige Durchsetzungskraft besitzt, um die internationalen Wissenschaftler von seinem Vorhaben zu begeistern. Darüber hinaus wird in der Erzählung darauf hingewiesen, dass sich „bereits 1903 [...] ein russischer Denker“ mit der Idee der Weltraumbesiedlung befasst habe (Ciolkovskij 1977: 101): eine offensichtliche Referenz des Autors auf seine eigene Person, die er hier in die Diegese miteinbezieht. Vor allem aber rekurrieren die Weltraumkolonien für ein russisches Lesepublikum unmittelbar auf Černyševskijs Kristallpalast, durch ihre Ähnlichkeit in Aussehen, Material, Funktion und Symbolik. Dadurch überträgt sich die kolonial-imperiale russische Komponente, die in Černyševskijs Prototext dem Kristallpalast innewohnt, auch auf Ciolkovskijs Weltraumkolonien.³²

³² Dass in späterer Lesart diese Aspekte stärker hervorgehoben wurden und in den 1930ern ein „nationalistischer Nexus“ zwischen den Heldentaten der sowjetischer Luft- und später Raumfahrt und der ideologischen Konkurrenz mit dem Westen entstand (Andrews 2009b: 77) ist zwar nicht direkt auf Ciolkovskijs Schreiben zurückzuführen. Dennoch deutet diese spätere Interpretation auf bestimmte potentielle Anknüpfungspunkte hin, die bei Ciolkovskij gefunden werden können.

KIRILLOVS PROLETARISCHER KRISTALLPALAST UND ČAJANOV'S „RUSSIFIZIERTER“ TURM ZU BABEL

Die Betrachtung der Kristallpalast-Thematik bei Kirillov und Čajanov schließt nun den Kreis. In Kirillovs Utopie ist der Bezug zum Kristallpalast offensichtlich. Neben dem Kreml, wo sich früher der Stadtteil Kitajgorod befand, steht jetzt ein riesiges Gebäude, das „Pantheon der Revolution“: „Weder Säulen, noch Statuen, noch marmorne Umkleidung. Glas, Granit und Stahl. Das, wovon in unseren Tagen nicht wenige träumten, war hier in Perfektion verwirklicht“ (Kirillov 1992: 615). Dieses Bauwerk ist auch hier Sinnbild dessen, dass die utopischen Ziele erreicht wurden – es steht nicht nur da, sondern es „sang und schrie vom Sieg des Proletariats“ (ebd.). Bemerkenswert ist hier weniger das Vorhandensein eines Kristallpalasts als die Tatsache, dass Kirillov auch hier auf Čajanov antwortet. Denn in dessen Utopie findet sich zwar kein Kristallpalast, aber es findet sich dessen umgekehrte Realisierung: der Turm zu Babel.

Dostoevskij kritisierte Černyševskijs deterministische Sozialutopie als unmögliches Unterfangen: Der Mensch sei kein rationales Wesen und sein Streben nach der auf Aufklärung und Wissenschaftsglaube basierenden Utopie sei zum Scheitern verurteilt. Anstelle des Kristallpalasts werde der Mensch deswegen immer nur den Turm zu Babel erbauen.³³ Seither steht der Turm zu Babel in der russischen Literatur für die Umkehrung des Kristallpalasts und für die Warnung vor menschlicher Hybris. Bei Čajanov finden wir zwar kein konkretes Gebäude, das den Turm zu Babel darstellt. Doch bezeichnet Kremnev gleich zu Beginn seiner Zukunftsreise Moskau als „stark russifiziertes Babylon“ (Tschajanow 1981: 26). Und als er sich im Zimmer umsieht, erblickt er ein Gemälde, das er zunächst für den „Turmbau zu Babel“ von Pieter Breughel dem Älteren hält, das sich aber bei näherem Hinsehen als ein zeitgenössisches Kunstwerk entpuppt, das etwas Ähnliches wie den Abflug eines Luftschiffes abbildet (ebd.: 27; Michalenko 2016: 429). Dadurch erklingt in der Erzählung eine mögliche Kritik an der utopischen Gesellschaft der Zukunft: Ist dies nicht ein neues Babylon, in dem sich der Mensch über seine Natur erhebt – und daher

³³ Dostoevskijs *Zapiski iz podpol'ja* (dt.: Aufzeichnungen aus dem Kellerloch, 1864) führt in direkter Reaktion auf Černyševskij die Zerstörung des Kristallpalasts durch die menschliche Irrationalität an (Dostojewskij 1984: 27); in *Brat'ja Karamazovy* (dt.: Die Brüder Karamazov, 1880) stellt Dostoevskij dem Kristallpalast den Turm zu Babel entgegen (Dostojewskij 2013: 407). Vgl. zur Kristallpalast-Babel-Debatte zwischen Dostoevskij und Černyševskij Barstow (1978).

irgendwann von Gott zu Fall gebracht werden wird?³⁴ Diesem „russifizierten Babylon“ stellt Kirillov das „Pantheon der Revolution“ gegenüber, das den Sieg des Proletariats verkündet. Doch suchen wir auch hier, in diesem proletarisch-urbanen Setting, nicht vergeblich nach der „ländlichen“ Komponente des Kristallpalasts: Es ist die höchste Plattform des Pantheons, von wo aus der Erzähler erst die ganze Stadt erblicken und dadurch deren frühlingshafte Grüne, die Parks, Teiche und die bestellten Äcker erfassen kann.

DIE GARTENSTADT ALS „RUSSISCHES“ PROJEKT?

Das Interesse der vier Werke an Siedlungsformen, die keine binäre Opposition zwischen Stadt und Land mehr kennen, konzentriert sich auffallend stark auf das Ländliche, das Dörfliche, das Periphere: Hier liegt der Schlüssel zur Entwicklung der Gesellschaft im Sinne der sozialistischen Idee. Dabei beziehen sich die vier Utopien auf die Gartenstadt Ebenezer Howards bzw. auf die sozialutopischen Ideen, in deren Tradition diese steht. Doch werden diese Ideen westlichen Ursprungs einer „Russifizierung“ unterzogen, indem sie mit Gemeinschaftsmodellen vereinbart werden, die dem traditionellen russischen Dorf entspringen. Hier besteht eine historische Parallele: Die Idee, dass die Slaven aufgrund der ‚ur-slavischen‘ Institutionen der *obščina*/des *mir* bereits eine protosozialistische Lebensform besäßen, stammt ursprünglich ebenfalls nicht aus Russland, sondern vom Preußen August von Haxthausen (Malia 1961: 310).

In Čajanovs und Karelins Utopien zeigt sich dieses Verhältnis zwischen Europa und Russland besonders deutlich. Hier nimmt Russland eine Vorreiterrolle ein und kann sozialistische oder anarchistische Ideale – die an sich nicht ‚russischen Ursprungs‘ sind – früher realisieren als Europa. Dies aufgrund der spezifischen Institutionen, die im russischen Dorf bereits vorhanden sind: der bäuerlichen Familienwirtschaft bei Čajanov und der sozialen Institutionen des *mir* und der *artel'* bei Karelins. Diesbezüglich kommen auch den bäuerlichen Wirtschaftsformen bzw. der Nähe des Bauern zur Natur eine besondere Bedeutung zu: Die Umstrukturierung der Gesellschaft nach sozialistischen oder anarchistischen Prinzipien bringt die Lösung eines ihrer ehemals größten Probleme – die Versorgungssicherheit – gleich mit, indem sich die Gesellschaft auf das Dörfliche verlegt und damit die landwirtschaftliche Versorgung gesichert wird.

³⁴ Dafür steht u.a. auch sinnbildlich die Hymne der Bauern-Sowjetunion, Skrjabins Prometheus; vgl. die ausführliche Analyse Natal'ja Michalenkos zur Babel-Symbolik in der *Reise* (Michalenko 2016).

Eine spezielle Rolle nimmt hinsichtlich der Stadt-Land-Thematik der Kristallpalast ein – auch er ein Element der Howardschen Gartenstadt. Selbst Kirillovs proletarische Utopie, die die Stadt ins Zentrum stellt, kommt nicht darum herum, das Dorf miteinzubeziehen: Kirillov stellt Čajanovs „russifiziertem Babylon“ einen auf den ersten Blick proletarisch-urbanen Kristallpalast entgegen, doch eröffnet gerade dieser den Blick auf eine utopische Zukunft, in der das Ländliche in die Stadt vordringt. Bei Ciolkovskij bringt die Kristallpalast-Symbolik eine weitere Bedeutungsdimension mit sich. In seinen Weltraumsiedlungen entsteht ein neues Modell von Gemeinschaft, in dem jenseits von Zentrum/Peripherie und Stadt/Land gemeinsam gelebt, gearbeitet und Nahrung produziert wird. Durch die Verbindung entlang der Kristallpalast-Achse erhalten diese Siedlungen Züge einer rural-russischen Kolonie, da sich die Kolonisierung der amerikanischen Südstaaten durch die russische ländliche Peripherie bei Černyševskij auf das Weltall bei Ciolkovskij überträgt.

Das Ländliche tritt insgesamt in verschiedenen Rollen auf: als Ort der protozialistischen gerechten Gemeinschaft, der souverän-anarchistischen Selbstorganisation, der umfassenden subsistenzwirtschaftlichen Versorgung, ja sogar als sich ausbreitender, kolonisierender Raum – und nicht zuletzt als Sitz des „wahrhaft Russischen“, auch, oder gerade, durch die Brille westlicher sozialutopischer Ideen.

LITERATUR

- Andrews, James T. (2009a): *Red Cosmos*. K.E. Tsiolkovskii, Grandfather of Soviet Rocketry, College Station: Texas A&M University Press.
- Andrews, James T. (2009b): „Storming the Stratosphere. Space Exploration, Soviet Culture, and the Arts from Lenin to Khrushchev’s Times“, in: *Russian History* 36 (1), S. 77-87.
- Arlazorov, Michail S. (1963): *Ciolkovskij*, 2. Aufl. (= *Žizn’ zamečatel’nych ljudej*), Moskva: Molodaja gvardija.
- Avrich, Paul (1967): *The Russian Anarchists*. Studies of the Russian Institute of Columbia University, Princeton: Princeton University Press.
- Barstow, Jane (1978): „Dostoevsky’s ‚Notes from Underground’ versus Chernyshevsky’s ‚What Is to Be Done?’“, in: *College Literature* 5 (1), S. 24-33.
- Bruisch, Katja. (2014): *Als das Dorf noch Zukunft war. Agrarismus und Expertise zwischen Zarenreich und Sowjetunion*, Köln: Böhlau.
- Chan-Magomedow, Selim O. (1983): *Pioniere der sowjetischen Architektur. Der Weg zur neuen sowjetischen Architektur in den zwanziger und zu Beginn der dreissiger Jahre*. Übersetzt von Brigitte Heinrich, Wien/Berlin: Löcker.
- Ciolkovskij, Konstantin Ė. (1977): *Außerhalb der Erde. Ein klassischer Science-Fiction-Roman*, München: Heyne.

- Dostojevskij, Fjodor (1984): *Aufzeichnungen aus dem Kellerloch*. Übersetzt von Svetlana Geier, Stuttgart: Reclam.
- Dostojevskij, Fjodor (2013): *Die Brüder Karamasow*. Roman. Übersetzt von Svetlana Geier, 5. Aufl., Frankfurt a.M.: Fischer.
- Ėtkind, A.M. (2001): „Seks i sekty v telach i tekstach. Gde byl Rachmetov, poka ne vernulsja Šatovym“, in: *Tolkovanie putešestvij. Rossija i Amerika v travelogach i intertekstach*, Moskva: Novoe literaturnoe obozrenie, S. 55-113.
- Figes, Orlando (1996): *A people's tragedy. The Russian Revolution 1891-1924*, London: Pimlico.
- Fitzé, Eliane (2019): „Die Sowjetunion Als Bauernutopie? Konservative Zukunftsvisionen in Der Frühen Sowjetischen Literatur“, in: *Zwischenzeiten, Zwischenräume, Zwischenspiele: Ergebnisse des Arbeitstreffens des Jungen Forums Slavistische Literaturwissenschaft 2017 in Hamburg*, S. 101-112, Berlin et al.: Peter Lang.
- Gercen, Aleksandr I. (1955a): „La Russie“, in: *Sobranie sočinenij v tridcati tomach, V.P. Volgin (Hg.)*, Bd. 6: S togo berega; Stat' i; Dolg prežde vsego, Akademija Nauk SSSR. Institut Mirovoj Literatury im. A.M. Gor'kogo, Moskva: Izdatel'stvo Akademii nauk SSSR, S. 150-186.
- Gercen, Aleksandr I. (1955b): „Vmesto predislovija ili ob''jasnenija k sborniku“, in: *Sobranie sočinenij v tridcati tomach*, Bd. 6, S. 145-149.
- Gouard, Ébenizer (1911): *Goroda Buduščago. S predislovijami avtora i perevodčika k russkomu izdaniju i 5-ju diagrammami*, übersetzt von A. Ju. Bloch, St. Peterburg: [s.n].
- Hagemeister, Michael (1989): *Nikolaj Fedorov: Studien zu Leben, Werk und Wirkung*, München: Otto Sagner.
- Hahn, Jeong-Sook (1994): *Sozialismus als „Bäuerliche Utopie“? Agrarsozialistische Konzeptionen der Narodniki und Neonarodniki im 20. Jahrhundert in Russland*, Tübingen: [s.n.].
- Heller, Leonid/Niqueux Michel (1995): *Histoire de l'utopie en Russie*, 1. Aufl., Paris: Presses Universitaires de France.
- Hildermeier, Manfred (2013): *Geschichte Russlands. Vom Mittelalter bis zur Oktoberrevolution*. Historische Bibliothek der Gerda-Henkel-Stiftung, München: Beck.
- Howard, Ebenezer (1902): *Garden Cities of Tomorrow*, London: Swan Sonnenschein & Co.
- Jaeger, Susanne/Wölfle, Gunther (2012): „Von Letchworth bis Canberra: Zur Verbreitung einer Idee“, in: *Thomas Will/Ralph Lindner (Hg.)*, *Gartenstadt. Geschichte und Zukunftsfähigkeit einer Idee*, Dresden: Thelem, S. 8-23.
- Karelin, Apollon (1921): *Rossija v 1930 godu*, Moskva: Vserossijskaja Federacija Anarchistov.
- Kirillov, Vladimir (1992): *Pervomajskij son*. Anhang zu: Michel Niqueux: „Ob odnoj rannej sovetkoj utopii: Pervomajskij son V. Kirillova“ in: *Revue des études slaves* 64 (4): 603-617.

- Malia, Martin (1961): *Alexander Herzen and the Birth of Russian Socialism. 1812-1855*, London: Harvard University Press, Oxford University Press.
- Meerovič, Mark (2018): *Gradostroitel'naja politika v SSSR 1917-1929. Ot goroda-sada k vedomstvennomu rabočemu poselku*. *Studia Urbanica*, Moskva: *Novoe literaturnoe obozrenie*.
- Meerovič, M.G. (2007): „Roždenie i smert' goroda-sada: Dejstvujuščie lica i motivy ubijstva,“ in: *Vestnik Evrazii*, S. 118-166, online: https://archi.ru/lib/e_publication_for_print.html?id=1850569462 (17.04.2019).
- Michalenko, Natal'ja (2016): „Simvolika Vavilonskoj bašni v ‚Putešestvie moego brata Alekseja v stranu krest'janskoj utopii‘ A. V. Čajanova“, in: *Problemy istoričeskoj poëtiki*, Nr. 14, S. 428-440.
- Möbius, Thomas (2015): *Russische Sozialutopien von Peter I. bis Stalin: Historische Konstellationen und Bezüge*. *Politica et Ars*, Bd. 25, Berlin: Lit.
- Nikulin, A.M. (2017): „Čajanovskij utopizm. Balansiruju sredi krizisov intenzifikacii optimumov“ in: *Krest'janovedenie* 2, S. 6–30.
- Niqueux, Michel (1992): „Ob odnoj rannej sovetskoj utopii. Pervomajskij son V. Kirillova“, in: *Revue des études slaves* 64 (4), S. 603-617.
- Osborn, F.J. (1951): „Preface by F.J. Osborn“, in: Ebenezer Howard, *Garden Cities of To-Morrow*, London: Faber and Faber, S. 9-28.
- Sapon, Vladimir (2009): *Apollon Andreevich Karelin: Očerki Žizni*, N. Novgorod: Izd. Ju.A. Nikolaev.
- Sapon, Vladimir (2015): *Libertarnyj socialist Apollon Karelin*, Raleigh, North Carolina, USA: Lulu Press.
- Šestakov, V.P. (2013): *Russkaja utopija v kontekste mirovoj kul'tury*. (=Aletejja. *Istoričeskaja kniga*), Sankt-Peterburg: Aletejja.
- Smith, R. E. F. (1976): „Note on the Sources of George Orwell's 1984“, in: *The Journal of Peasant Studies* 4 (1), S. 9-10.
- Tschajanow, Alexander (1981): *Reise meines Bruders Alexej ins Land der bäuerlichen Utopie*, hg. von Kristina Mänicke-Gyöngyösi, übersetzt von Christiane Schulte und Rosalinde Sartorti (Übers.), Frankfurt a.M.: Syndikat.
- Tschernyschewski, N.G. (1980): *Was tun? Aus Erzählungen von neuen Menschen*. 6. Aufl., Berlin/Weimar: Aufbau-Verlag.
- Will, Thomas (2012): „‚Gartenstädte von Morgen‘ – Was bleibt von der Idee?“, in: Ders./Ralph Lindner (Hg.), *Gartenstadt. Geschichte und Zukunftsfähigkeit einer Idee*, Dresden: Thelem, S. 24-49.
- Will, Thomas/Lindner, Ralph (2012) (Hg.): *Gartenstadt. Geschichte und Zukunftsfähigkeit einer Idee*, Dresden: Thelem.
- Zavarkina, Marina (2013): „Kulackaja utopija' A. Čajanova i ‚Kulackaja chronika' A. Platonova“, in: *Puškinskie Čtenija*, Nr. XVIII, S. 41-48, online: <https://cyberleninka.ru/article/n/kulatskaya-utopiya-a-chayanova-i-kulatskaya-hronika-a-platonova>, (17.04.2019)

Der vorliegende Artikel ist im Zusammenhang mit dem Projekt „Im Land der Bauernutopie: Imaginationen traditionaler Gemeinschaft in der russisch-sowjetischen Literatur der 1910er bis 1930er Jahre“ entstanden, gefördert von einem doc.CH-Beitrag des Schweizerischen Nationalfonds SNF.